

Diese Oster-Erzählung, die wir immer am ersten Ostersonntag hören, ist wie ein Flaggsschiff unter den österlichen Erscheinungsberichten. Lasst uns sieben Elemente kurz anschauen, um ein wenig in die Tiefe des Osterereignisses zu blicken, woran bei Johannes kein Weg vorbeiführt, auch wenn seine Geschichten erzählerisch ganz leicht daherkommen. Bei ihm ist nämlich jedes Detail durchsichtig auf Tiefendimensionen hin – wie ein klarer Bergsee, dessen Wasser unsere Augen ganz tief blicken lässt.

1. Das erste ist unbestritten die Tatsache, dass alles mit den Frauen beginnt. Ist es aber bloß ein historischer Zufall, dass am Ostermorgen, der immerhin der morgendlichste aller Morgen ist, so eine fast private, weibliche Geschichte erzählt wird? Alle klugen und starken Männer sind verschwunden – allen voran Jesus selbst. Weinende, laufende Frauen sind die Schlüsselzeugen für das Größte, was die Geschichte des Heils zu bieten hat... Wir hören zwar auch vom Lauf von Petrus und Johannes, aber sie laufen bloß den Frauen nach.

Maria geht schon in der Nacht zum Grab, „als es noch dunkel war“ und schmeißt sicherlich auch die Apostel aus dem Bett mit ihrer verstörenden Nachricht. Offensichtlich liegt es in der Natur dieses Morgens, dass es Frauen sind, die vorangehen; sie wollen zum Herrn, noch in der Nacht, auch wenn er tot ist.

Es geht nicht um die Aufwertung der Frau als solche und schon gar nicht um die Abwertung des Mannes. Vielmehr geht es mir um die Frage, wie es uns gelingen kann, diesen Morgen in seiner ursprünglichen Tragweite heute als Gemeinschaft von Männern und Frauen zu erleben.

2. Das zweite, was den österlichen Morgen auffällig prägt, ist das Gerenne. Es wird gelaufen. Zum einen ist es Zeichen dafür, dass in den Köpfen und Herzen zunächst Chaos herrscht, eine verständliche Gereiztheit, weil man nicht weiß, ob und was man glauben soll. Zum anderen werden aber die Füße durch die Sehnsucht und die Neugier bewegt, damit endlich Klarheit ist, damit in den Ahnungen, Hoffnungen und Befürchtungen Ordnung entsteht: ein intuitives, gläubiges Begehren.

3. Dann kommt aber das Nächste: Johannes erzählt merkwürdig ausführlich vom Lauf der zwei Männer, die nicht nur für sich selbst stehen, sondern Figuren für zukünftige Realitäten sind: Petrus, mit dem das Amt in der Kirche anfängt und der „Jünger“, der im Evangelium anonym bleibt und für die „unbeamtete Liebe“¹ steht. Damit sind alle gemeint, die Jesus nicht durch Aufgaben und Forschung, sondern durch die Liebe kennen, die bleibende Kraft der Kirche. Selbstverständlich ist dieser Jünger schneller im Laufen

¹ J. Ratzinger, Die Hoffnung des Senfkorns, Freising 1973, 15f.

als Simon Petrus, das ist das Privileg der Liebe. Und es gehört zum Kreuz des Amtes, dass es immer schwerfällig ist.

4. Aber, und das ist das nächste Detail, der ungenannte Jünger lässt Petrus den Vortritt und bestreitet nicht seinen Rang, er wartet ihn ab und lässt ihn zuerst in das Grab schauen. Joseph Ratzinger schreibt schon in den 70-er Jahren scharfsinnig und weitsichtig: „Es gibt einen Primat des Amtes und es gibt einen Primat der anonymen, unbeamteten Liebe. Die einzig rechtmäßige Rivalität in der Kirche aber ist der Wettlauf zum Herrn. Der Wettlauf um mehr Nähe. Um mehr Nachfolge. Um mehr Glaube. Um mehr Leben aus dem Glauben.“² Aber die beiden kehren nach ihrer ‚Einsicht‘ wieder heim.

5. Nur Maria bleibt, sie steht einfach weiterhin am Grab. Sie verkörpert das Wort, das Jesus bei Johannes so oft gebraucht: „bleibt“, „bleibt beinander“; „bleibt in mir“. Nur diesem Bleiben, wenn auch unter Tränen, wird das Geschenk der Begegnung gewährt. Vorher bemerkt der Evangelist, dass der Jünger, als er das leere Grab mit den Tüchern sah, glaubte. Aber die Begegnung mit Jesus ist Maria vorbehalten, ihrer ausharrenden Liebe; sie wird deshalb die erste sein, die sagen kann: „Ich habe den Herrn gesehen.“

6. Dann erklingt das erste Wort des Auferstandenen, der sich noch nicht ganz zu erkennen gibt. Nicht nur die „letzten Worte Jesu am Kreuz“ sind schwerwiegend, sondern auch die „ersten Worte des Auferstandenen“ – und das erste von ihnen heißt bei Johannes: „Frau, warum weinst du, wen suchst du?“ Erinnert es nicht an das erste Wort Jesu im selben Evangelium überhaupt?! Damals kommen zwei Jünger des Täufers zu Jesus, und er fragt sie: „Was sucht ihr?“ Sie gehen dann zu ihm und entdecken in ihm den Messias. Maria kennt Jesus und weiß, wer er ist. Aber sie muss erst verstehen, wie sie jetzt zu Jesus gehen und mit ihm sein kann, ohne ihn zu berühren. Und das führt uns zum siebten Detail, das leicht zu übersehen ist:

7. Maria muss sich zweimal umdrehen. Während sie mit dem Engel spricht, wendet sie sich um und sieht Jesus, aber zuerst verwechselt sie ihn mit dem Gärtner, seine ersten Worte öffnen ihr noch nicht die Augen. Es muss das zweite Wort Jesu erklingen, und eine zweite Drehung erfolgen, um den Herrn ganz zu erkennen. Der Blick muss offensichtlich zweifach die Umkehr durchlaufen, um die österliche Gestalt Jesu begreifen zu können. Und diese zweite Wendung wird durch das zweite Wort des Auferstandenen ausgelöst, das ihr Name ist: Mirjam, Maria.

Der Messias und siegreiche Herr sagt nach seiner Rückkehr aus dem Totenreich nicht viel; er verliert kein Wort darüber, wie es „da

² Ebd. 16.

drüben“ ausschaut, nichts von der Dunkelheit des Todes und von der Unterwelt. Er, der noch beim letzten Abendmahl seitenweise Anweisungen und Überlegungen mit seinen Jüngern teilt, ist nach der Auferstehung auffällig sparsam mit den Worten. Aber der Anruf dieses Namens, Maria, muss sein, um die Person, die ausharrt, die ihn unter Tränen sucht, bei ihrem Namen zu rufen. Erst diese Anrede öffnet ihr die Augen und macht sie zur Zeugin vor den Aposteln. „Wer nur wissen will, - sagt Ratzinger - kann allenfalls einen Gärtner (oder sonst eine Hypothese) finden. Aber wer hört, wird erkennen, dass er mit Namen gerufen wird, und er darf der freudigen Gewissheit der Auferstehung auch dann voll sein, wenn ihm nicht gestattet ist, ihn zu berühren, sondern stattdessen nur der Auftrag ergeht, auch den Brüdern zu sagen: er ist wahrhaft auferstanden.³

Damit sind wir bei der „Zwillingsbotschaft“ - der Herr ist auferstanden und: geht zu den Brüdern und Schwestern. Erkenntnis und Auftrag der Liebe, die beide aus dem Licht des heutigen Morgens entspringen.

³ Ebd. 16f.